

# Unterschätzte Einblasdämmung

## Kostengünstige Nutzung von Hohlschichten in der Sanierung

sfu. FRANKFURT, 9. September. In der energetischen Sanierung von Gebäuden spielt die kostengünstigste Möglichkeit der Einblasdämmung immer noch eine untergeordnete Rolle. Bei dieser Technologie werden Dämmstoffe, zum Beispiel Zelluloseflocken, in Hohlschichten eingebracht. Diese finden sich vor allem in Dächern, Geschossdecken und zweischaligem Mauerwerk. „Während man für die Einblasdämmung bei allen drei Bauteilen meist 18 bis 25 Euro pro Quadratmeter zahlt, kostet ein Wärmedämmverbundsystem an einer Außenwand mit allen Nebenkosten 60 bis 80 Euro pro Quadratmeter“, rechnet Christoph von Stein vor, der sich mit seiner Firma Schöne alte Häuser GmbH in Rostock auf diese Technologie spezialisiert hat. „Die konventionelle Dämmung von Geschossdecken kann zwischen 40 und 100 Euro kosten, bei ausgebauten Dächern verhält es sich ähnlich, je nachdem, ob das Dach und der Innenausbau an sich noch brauchbar und intakt sind oder nicht.“

Nach Angaben von Steins seien die Arbeiten meist nach ein bis zwei Tagen erledigt. Das Energieeinsparpotential nach dem Einbau liege bei 40 bis 80 Kilowattstunden Energie pro Quadratmeter, womit sich die Investition bei 7 Cent je Kilowattstunde nach dreieinhalb bis sieben Jahren amortisiert habe. In der Energieeinsparverordnung (EnEV) sei man bei der Nutzung vorhandener Hohlräume von den normalerweise vorgeschriebenen Mindeststärken für Dämmschichten befreit. „Genutzt wird die Hohlschicht, wie sie ist. Zusätzliches Dämmen ist nicht erforderlich und wäre auch wirtschaftlicher Unfug, denn der Zusatznutzen von jedem weiteren Zentimeter Dämmstärke nimmt etwa im Quadrat ab“, sagt Stein.

Nach seiner Schätzung ist die Einblasdämmung in drei Vierteln des Wohnungsbestands anwendbar. Dass sich diese Form der Gebäudedämmung trotz ihrer

Vorteile bislang in der Sanierung nicht durchgesetzt hat, führt er auf eine Vielzahl von Gründen zurück. „Hohlschichten im Gebäude sind, das liegt in der Natur der Sache, unsichtbar. Damit sind sie auch oft unerkannt“, sagt er. Auch hätten zum Beispiel die meisten Fachleute selbst noch Fortbildungsbedarf. Die Möglichkeit einer Einblasdämmung werde daher im Gespräch mit Bauherren meistens ausgeblendet.

Sollte dennoch danach gefragt werden, lauteten die Antworten oft mangels besseren Wissens: „Zu dünne Dämmschicht, erfüllt die EnEV nicht, kein Brandschutz, Feuchteprobleme.“ Die baukostenabhängige Vergütung für Architekten und Ingenieure bestrafe zudem kostensparendes Bauen. Die spezialisierten Dämmbetriebe, die schon wegen der Zulassung des Dämmstoffes durch das Deutsche Institut für Bautechnik von den Dämmstoffherstellern umfassend ausgebildet sein müssen, kämen so gar nicht erst dazu, die geäußerten Bedenken qualifiziert zu beantworten.

Ein rechnerischer Vergleich der Dämmungsformen berücksichtigt oft nicht die fast unvermeidlichen handwerklichen Schwierigkeiten beim Einpassen mattenförmiger konventioneller Dämmungen zwischen die Dachsparren, mit der Folge von Fugen und kalt hinterlüfteten Hohlstellen. „Das fugenlose und verschnittfreie Einblssystem ist daher auch im Schallschutz und im sommerlichen Wärmeschutz die überlegene Technologie“, sagt der Fachmann. Schließlich weist Stein auch noch auf den Umstand hin, dass die geringeren Dämmschichten über die Programme der KfW nicht förderfähig sind. „Die Fixierung auf die KfW-Förderung verstellt bei vielen Bauherren aber den Blick darauf, dass auf 10 Prozent Förderung gerne verzichtet werden kann, wenn die Kosten, um die es geht, nur ein Viertel betragen“, hat er beobachtet.